

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 32 (1922)
Heft: 9

Artikel: Erziehung und Selbsterziehung
Autor: Schäublin, C. A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung und Selbsterziehung.

Von C. A. Schäublin, Jegenstorf-Bern.

Unsere heutige Zeit, aus der wir nur mit Bangen in die Zukunft blicken, ist dazu angetan, den Erzieher ernst zu stimmen, der eine innere Gesundung unserer heutigen Menschheit nicht allein durch volkswirtschaftliche Massnahmen, sondern ebenso sehr, ja sogar in erster Linie, durch eine tiefgreifende ethische Erziehung des Menschen erhofft. Wie sehr fühlt der Erzieher heute die Schwere der Verantwortung, die auf ihm lastet! Und wie oft möchte sein Mut erlahmen, wenn ihm zugleich der Ernst der heutigen Zeit und die Machtlosigkeit des einzelnen Menschen zum Bewusstsein kommt! Da heisst es, sich immer wieder klar zu werden über die Aufgaben, die wir als Erzieher zu erfüllen haben. In solchen Augenblicken tut es not, unbeirrt nach dem leuchtenden Ziele zu blicken, das uns im Dunkel dieser Tage unsern Weg erhellt: nach unserm Erzieherideal.

Was heisst erziehen? Es heisst, dem jungen, heranwachsenden Menschen seine ihm innewohnenden Kräfte bewusst werden lassen und ihm bei seiner individuellen Entwicklung behilflich sein. Es heisst aber auch, den jungen Menschen das über seine materiellen und persönlichen Interessen hinaus bestehende Menschheitsziel innewerden lassen und in ihm die Sehnsucht erwecken, nach diesem allgemeinen Ziele zu streben, sein persönliches Tun und Lassen in Einklang zu bringen mit diesem Lebensziel. Und was ist denn dieses Ziel anderes als das, was wir in dem weiten Begriffe der Humanität zusammenzufassen suchen? Das junge Individuum soll sich immer mehr den Geboten der zeitlich zwar sich verändernden, immer aber vernehmbar fordernden Sittlichkeit unterwerfen. Sein Gewissen soll aus dem Zustande des Hindämmerns zu einem deutlich gebietenden Organ erweckt werden, dem unbedingter Gehorsam zu leisten ist. Der Mensch hat als einziger Autorität den Forderungen der Sittlichkeit zu folgen, wie sie in seiner Brust spricht. Dass aber der junge, unentwickelte Mensch bis zur Reifezeit oder gar noch später diesen Geboten nicht genügen kann, erübrigt sich zu bemerken. Dafür hat nun der Erzieher als Autorität an Stelle des im Kinde noch nicht deutlich genug sprechenden Gewissens zu treten. Aber weniger als Vermittler der ethischen Gebote, sondern vielmehr als lebendige Verkörperung jener menschlichen Sehnsucht, seine Handlungen in Einklang zu bringen mit den ethischen Forderungen. So sei der Erzieher ein Kämpfer, von heiliger Begeisterung erfüllt für das Lebensziel, dem er trotz Wunden und Niederlagen entgegenstrebt. Dem Kinde gegenüber ist alle gesprochene Moral fruchtlos, wenn sie nicht gelebt wird. Ich deute auf die Tatsache hin, wie sehr der Nachahmungstrieb im Kinde vom frühesten Alter an bis in die späten Reifejahre entwickelt ist, wie gross die Suggestibilität im Menschen überhaupt ist. Das junge Menschenkind wird für diese Art, sein Gewissen und sein Bewusstsein für das Lebensziel zu wecken, empfänglich sein, wo

Worte allein unfruchtbar bleiben. Der Erzieher wirkt durch den unmittelbaren Einfluss seines Charakters. Er vermag es nicht, durch blosser Worte nachhaltig zu erziehen, sondern einzig, wenn das Wort die innere Überzeugung und die Tat zum Hintergrunde hat. Und wie oft spricht überhaupt einzig und allein die Tat! Wenn irgendwo die Forderung zu Recht besteht, dass Wort und Tat übereinstimmen sollen, so ist es in der Erziehungskunst. Und nirgends, in keiner Lebenslage, sind die Folgen einer Versündigung gegen dieses Gebot der innern Wahrheit so verhängnisvoll, wie in der Erziehung. Denn es gilt Sein oder Nichtsein des Edelsten, was im Kinde geweckt werden soll, der Liebe zur Wahrheit. Wo diese im Erzieher fehlt, ist die Erziehung überhaupt gefährdet. Wo sie aber im Erzieher lebendig ist, da ist für die Erziehung der Boden geschaffen, in dem die menschlichen Tugenden auch gedeihen können. Der Erzieher sei also nicht Prediger und Heuchler, er sei dem Kinde Beispiel, lebendiges Vorbild! Zwar ein unvollkommenes; denn er bleibt Mensch! Aber ist das wohl ein so grosser Nachteil für die Erziehung? Ich glaube kaum. Wenn nur die Wahrheitsliebe bestehen bleibt. Denn gerade die menschliche Unzulänglichkeit, die auch für den Erzieher sich ergebende Notwendigkeit, den Kampf stets aufs neue aufzunehmen, nähert den Erzieher dem Kinde, ohne die Entfernung aufzuheben, die zwischen beiden immerhin bestehen soll. Gerade die Tatsache des Nieausgekämpfthabens, der stets wieder aufzunehmenden Arbeit an seinem edleren Selbst, mit einem Wort: das Gebot der Selbsterziehung soll dem heranreifenden Menschen zum Bewusstsein gebracht werden. Er soll frühe fühlen lernen, dass es ein trügerisches Glück ist, die menschliche Seele als etwas Zuständliches und Fertiges zu wännen. Nein, er soll innwerden, dass es „das Streben nach Wahrheit“ ist, um mit den Worten Lessings zu reden, was den innern Wert des Menschen ausmacht. So fordern wir also mit einem Worte vom Erzieher, dass ihm, neben der alles überstrahlenden selbstlosen Liebe zum Mitmenschen, die Selbsterziehung über alles gehe. Sie ist die Voraussetzung einer mit lebendiger Kraft auf das Kind einwirkenden Erziehung. Es ist mir, wenn ich speziell vom Lehrerberufe spreche, kein Beruf bekannt, bei dem die Selbsterziehung so innerste Notwendigkeit und Voraussetzung ist, wie das beim Lehrerberufe der Fall ist. Und gerade das ist das Ermutigende in unserm Berufe, das, was uns über die vielen täglichen Enttäuschungen in der Ausübung des Berufes und über die schmerzlichen Verständnislosigkeiten von Seiten der Öffentlichkeit hinweghilft: dass wir nicht wirksam erziehen können, ohne zugleich uns selber erziehen zu müssen, und dass, in Wechselwirkung, wenn wir an unserer eigenen innern Vervollkommnung arbeiten, wir uns zugleich für unseren Erzieherberuf ertüchtigen.
